

Der vergessene grüne Schatz der Stadt

Beim Äußeren Grüngürtel denken viele nur an Geißbockheim oder Freiluga – Doch er geht rechtsrheinisch weiter – Neue Serie

VON HELMUT FRANGENBERG

Er ist der grüne Schatz der Stadt: 42 Kilometer lang und 2800 Hektar groß ist der sogenannte Äußere Grüngürtel, einst mit Weitsicht für eine wachsende Stadt geplant. Er sollte „den Einwohnern Kölns wahre und lebensnotwendige Erholung im großen Maßstab bieten“, wie es Konrad Adenauer Anfang der 1920er Jahre sagte. Kaum eine andere Großstadt hat so ein Erholungsgebiet innerhalb seiner Grenzen. Der Äußere Grüngürtel sollte „allen Bewohnern des zukünftigen Kölns den Zusammenhang mit der Natur wiedergeben“, lautete Adenauers Vorgabe für die Stadtplaner. „Sportplätze, Spielplätze, Luft- und Sonnenbäder, Schwimmbäder, Waldschulen, Tageserholungsheime für Kinder und Erwachsene soll dieser Gürtel in sich aufnehmen. Dauernde Prachtgärten werden den weitesten Kreisen der Bürgerschaft wieder die Fühlung mit der verjüngenden Erde geben.“

Die Kölner schätzen das grüne Denkmal. Mit Leidenschaft wird zurzeit darum gestritten, wie

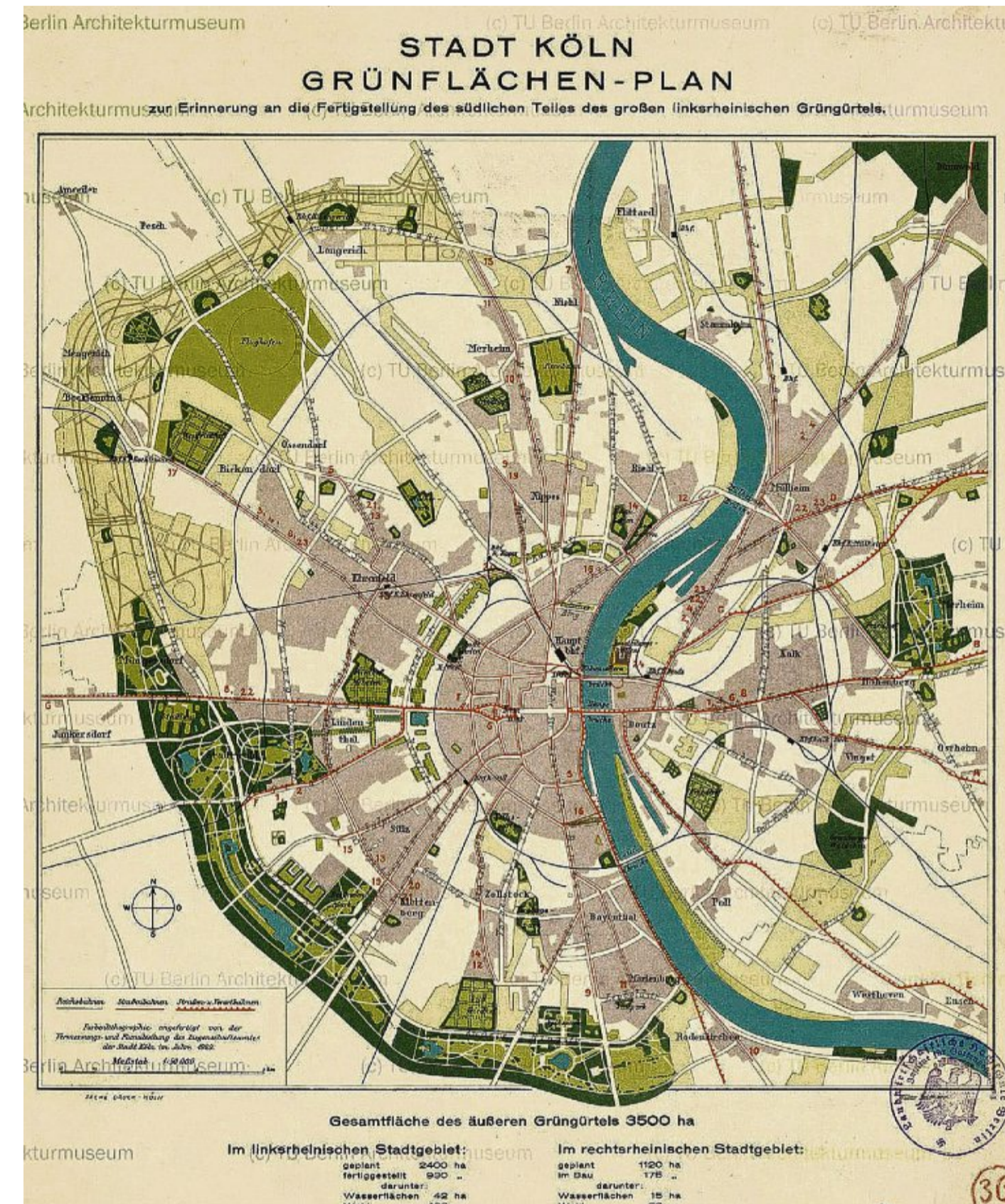


viel Spiel und Sport denn sein darf, ohne das historische Erbe zu beschädigen. Naturschützer wie Sportfreunde berufen sich gleichermaßen auf Adenauer, dessen Wort auch heute noch Gewicht zu haben scheint. Die Frage, was erlaubt sein soll und was nicht, betrifft nicht nur den 1.FC Köln. So wagte die Stadt erst gar nicht ernsthaft den Ausbau einer Sülzer Realschule zur großen Gesamtschule zu erwägen, weil ein kleines Stückchen Grün geopfert hätte werden müssen.

Bei solchen Debatten dreht es sich fast immer um den linksrheinische Gürtel. Das rechtsrheinische Pendant ist selten im Fokus – was mancher als Beleg für einseitige politische Prioritäten interpretiert. Doch nicht nur bei politischen Entscheidungsprozessen mag es eine ungerechte Behandlung geben. Auch in der öffentlichen Aufmerksamkeit kommt die „schäl Sick“ zu kurz.

Makel der Stadtplaner

Geißbockheim, Müngersdorfer Sportpark, Decksteiner und Kalscheurer Weiher, das Haus am See, das Fort Deckstein, die Freiluga, das Zwischenwerk zwischen Marienburg und Rodenkirchen, der neue Landschaftspark Belvedere – das sind bekannte Ausflugsziele. Doch was viele Kölner nicht wissen: Auch auf der rechten Rheinseite gibt es einen halbrunden Grüngürtel. Das dieser nicht so im Bewusstsein ist, liegt aber nicht nur an der Ignoranz der linksrheinischen Kölner. Es hat auch mit dem Konzept der Planer aus der Zeit zwischen den Weltkriegen zu tun. Ihnen wird das Lob der Nachfahren auf ewig gewiss



Der „Grünflächen-Plan“ der Stadt aus dem Jahr 1929: Der linksrheinische Süd-Westen der Stadt ist klar bevorteilt. Rechtsrheinisch ist nur die Merheimer Heide als neues Projekt zu sehen. Quelle: Stadt Köln

Ausflugstipp: Die Flittarder Rheinaue

Streng genommen gehört die Rheinaue nicht zum historischen Grüngürtel, wie ihn einst die Planer konzipierten. Durch ihre Renaturierung ist jedoch ein kilometerlanges Naturparadies entstanden, dass sich im Süden an die Grünflächen des Stammheimer Schlossparks, einen der schönsten Parks der Stadt, anschließt. Kann man in Stammheim noch die von Menschen gemachte Kunst und Kultur im Grünen bestaunen, bekommt man nur wenige Meter weiter Natur pur.

Das Areal zwischen dem Rhein und dem Stammheimer Klärwerk steht seit 1992 unter Naturschutz und ist zu einem Musterbeispiel für Renaturierung geworden, ohne die land-

wirtschaftliche Nutzung ganz zu verdammen. Bäume, die hier nicht hingehören, wurden nach und nach aus dem Gebiet genommen und durch Pflanzen ersetzt, die für eine Auenlandschaft typisch sind. In einigen Bereichen wurden auf



Die Weiten der Flittarder Rheinaue

Archivfoto: Schäfer

Ackerland Obstwiesen angelegt. Über die Jahre hat sich auch die Fauna prächig entwickelt, denn Brombeersträucher, Wildkräuter und Obstbäume bieten optimale Lebensbedingungen für Tiere. Immer wieder kann man Kor-

morane und Reiher beobachten.

Durch den Uferwald erreicht man über Trampelpfade den Rhein. Wenn es der Wasserstand zulässt, steht man dort auf mit Muscheln übersäten Sandbuchten, den grünen Uferwald im Rücken. Gleichzeitig hat man die Anlagen von Bayer und die Ford-Werke im Blick, während Rheinschiffe nah an einem vorbeifahren. Nirgendwo in der Stadt liegen Großindustrie und echte Natur so nahe beieinander. (fra)

Anfahrt: Mit der S6 bis zur S-Bahnhaltestelle Stammheim, Weiterfahrt mit dem Bus (Linie 151, 152, 156) möglich bis Friedhof Stammheim oder Egonstraße, dann zu Fuß Richtung Rhein.

lights an Stadtnatur hinzu gekommen sind. Die Rheinaue in Flittard und das renaturierte Kasernengelände in Westhoven sind wunderbare Ausflugsziele für Spaziergänger und Wanderer.

An der Ungleichbehandlung der beiden Rheinseiten hat dieser Flächengewinn aber nichts geändert: Nur rund ein Drittel des gesamten Äußeren Grüngürtels liegt im Rechtsrheinischen. Bezieht man sämtliche Grünflächen der Stadt in die Betrachtung ein, wird die Ungerechtigkeit noch größer: Einen „Inneren Grüngürtel“ gibt es nämlich nur auf der linken Seite.

Eine große Initiative zum rechtsrheinischen Ausbau wird es auch in Zukunft nicht geben. Anders als Adenauer annahm, ist die Besiedlung im Rechtsrheinischen so dicht geworden, dass es kaum Möglichkeiten zum Ausbau gibt. Das städtische Grünflächenamt hat Ackerflächen im Blick, die sich umwandeln lassen. Im Norden sind dafür einige Flächen vorgesehen, um den dort äußerst schmalen Gürtel zu verbreitern und die Verbindungen zu verbessern. Bei anderen Flächen im weiteren Verlauf sind die Chancen schlechter: Hier wird Konflikt um die richtige Flächennutzung in Zeiten der wachsenden Stadt ausgefochten. Aus Ackerflächen dürften hier eher Areale für den Wohnungsbau werden. Und existierende Gewerbeflächen sollen nicht geopfert werden.

Projekte zur Aufwertung

Im Rahmen dieser begrenzten Möglichkeiten will die Stadt aber doch einiges zur Aufwertung des rechtsrheinischen Grüngürtels tun. Zusammen mit der unermüdlichen Grünstiftung wurde nicht nur ein durchgehender Grüngürtel-Rundweg angelegt und angeschildert. Der Stadtrat hat 2016 auch der Erstellung eines „Integrierten Handlungskonzepts Grüne Infrastruktur“ zugestimmt. Davon profitieren die Freiflächen zwischen Humboldt-Gremberg und dem Mülheimer Norden.

Im Herbst diesen Jahres sollen mehrere konkrete Projekte beschlossen werden: Mit mehreren Sport- und Fitness-Parcours wird der Freizeitwert erhöht; ökologische Maßnahmen wie die Umwandlung von Rasenflächen in Wiesen und neue Wegeführungen fördern den Naturschutz. Eine dritte Zielrichtung erweitert die alte Grüngürtel-idee: Zu Freizeitangeboten und Stadtnatur kommt eine gärtnerische Nutzung, die sich mit ganz praktischer Sozialpolitik verbindet. In sogenannten „Gartenlaboren“ können Kölner aus benachbarten Stadtteilen gärtnern und ernten.

Die Freiflächen und ihre sehr lückenhaften Verbindungen zwischen Mülheim und Stammheim sollen von einem Konzept für den nördlichen Grüngürtel auf beiden Rheinseiten profitieren, das ebenfalls zur Zeit in Arbeit ist. Auch hier sind Fördermittel der EU beantragt worden. Landwirtschaftlich genutzte Flächen am Klärwerk Stammheim und einige Areale im weiteren Verlauf Richtung Süd-Osten sollen umgewandelt werden. Viel Platz für große Projekte gibt es jedoch auch da nicht mehr.

Nächste Folge: Die Spuren der alten Festungsstadt

sein; doch einen Makel gibt es doch zu bedauern: Im Rechtsrheinischen fiel der grüne Gürtel deutlich schmäler aus. Die Planer glaubten, dass hier weniger Investitionen nötig seien. Der Grund: „Die rechte Rheinseite ist infolge der zerstreuten Bauweise und der näher herantre-

tenden Wälder besser bestellt wie die linke“, meinte Adenauer. Heute ist klar: In dieser Frage war der Kölner Oberbürgermeister etwas weniger vorausschauend unterwegs als in anderen Fällen. In den rechtsrheinischen Stadtviertel hat sich nicht nur die Bebauung verdichtet, die

Stadt ist in den vergangenen 90 Jahren weit über den Grüngürtel hinaus gewachsen. Im Rechtsrheinischen liegen die Grünflächen noch stärker als auf der linken Seite inmitten von Siedlungen. Hinzu kommt, dass die nach dem Krieg gebauten Autobahnen Herzstücke des rechtsrhei-

nischen Gürtels – das Gremberger Wäldchen und die Merheimer Heide – regelrecht zerschnitten und teilweise zerstört haben. Für die angrenzenden Stadtviertel ist es nur ein schwacher Trost, dass am jeweiligen Ende des grünen Halbkreises echte und weiträumige High-